

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

V. b. b.

Der Mahnruf

Im Abonnement 12 Groschen.

Kampfblatt der Werktätigen

Im Straßenverkauf 15 Groschen.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnements 3 1.40

Erscheint wöchentlich

Redaktion Graz, Elisabethnergasse 20. Sprechstunden: Von 10 - 12 und 5 - 6 täglich an Wochentagen.
Redaktion Wien, VIII., Vincenzgasse 24. — Sprechstunden: Donnerstag und Freitag 9 - 12, Wien, II., Am Labor 18, Gasthaus Gebert.

Nummer 36

Graz—Wien, September 1928

2. Jahrgang

Arbeitslose, nehmt den Kampf gegen euer Elend auf!

Das Heer der Arbeitslosen wird nicht kleiner. An Stelle der Tausende, die durch zeitweilige Konjunktur Arbeit finden, treten die Zehntausende, die durch die Nationalisierung überflüssig werden. Die Arbeitslosigkeit ist als Massenerscheinung zu einem Dauerzustand geworden.

Tausende und Abertausende, seit Jahren arbeitslos, gehen langsam in grenzenlosem Elend zugrunde. Von keiner Seite aber wird versucht, auch nur den Finger zu rühren, um das Los der Arbeitslosen zu mildern. Die Regierung der Scharfmacher und Finanzhyänen, dieser „arme“ Bund, der nicht weniger als 475 Millionen Schilling in seiner Kassa aufspeichert hat, hat gar kein Interesse daran, durch Vergabe öffentlicher Arbeiten die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Denn je größer die Arbeitslosigkeit, umso schrankenloser die Diktatur der Unternehmer im Betrieb, je größer das Elend der Arbeitslosen, umso größer die Aussicht der faschistischen Reaktion, einen Teil dieser Verzweifelten für ihre reaktionären Zwecke zu gewinnen.

So wird der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, gegen das Elend der Arbeitslosen nicht nur für die Arbeitslosen, sondern für die gesamte Arbeiterschaft zu einer Lebensfrage allerersten Ranges.

Aber es versagt in diesem lebensnotwendigen Kampf auch die sogenannte „Arbeiterpartei“, die Sozialdemokratie, es versagen die von ihr verwalteten Gemeinden und vor allem, es versagen restlos die Gewerkschaften.

Dieses Versagen ist nicht zufällig. Bedarf es, um die Lebenslage der Betriebsarbeiter, die das Kapital benötigt, zu verbessern, zäher Kämpfe, so bedarf es naturgemäß unvergleichlich größerer Kraftanwendungen, um der Bourgeoisie Zugeständnisse für die Arbeitslosen abzurufen, deren Elend sie gleichgültig läßt, bzw. aus deren Hunger und Trostlosigkeit sie politisches Kapital zu schlagen versucht.

Kann man aber von der sozialdemokratischen Führung und den Gewerkschaftsspitzen, die anglicklich jeden Lohnkampf bremsen, die jedem politischen Kampf ausweichen, erwarten, daß sie aus freien Stücken den Kampf für die Arbeitslosen aufnehmen werden?

Wenn sich die besten, bewußtesten, aktivsten Teile der großen Arbeitslosenarmee

nicht aufrufen, wenn sie nicht aus eigener Kraft versuchen, sich zu wehren, so wird keine Hand sich rühren, um die Arbeitslosen vor dem sicheren Untergang zu retten!

Was kann gegen das Elend der Arbeitslosen unternommen werden? Was muß unternommen werden?

Wir sagen es offen und mit aller Schärfe: Es ist hoffnungslos zu glauben, daß mit irgend einem Unionsmittel die Arbeitslosigkeit aus der Welt geschafft werden kann. Wer das den Arbeitslosen einzureden versucht, ist ein Demagog. Ein großer Teil der Arbeitslosen wird — und dafür sorgt, selbst bei Konjunkturerbesserung, die Nationalisierung — nicht mehr in den Betrieben unterkommen. Der restliche Teil der Arbeitslosen aber wird nur dann Arbeit bekommen, wenn es gelingt, einen solchen Druck zu entfalten, der die Gewerkschaften zwingt, den Kampf gegen die offenkundige Durchbrechung des Achtstundentages durch Überstunden, Akkord- und Prämienystem, Pensionisteneinstellung usw. aufzunehmen.

Um das Los der Arbeitslosen zu verbessern, ist es notwendig, daß sich breite Massen der Arbeitslosen zum Kampf für folgende Forderungen aufrufen:

1. Erhöhung der Unterstützung um 30 Prozent, da durch die Teuerung der Realwert der Unterstützung seit der letzten Bemessung vor 3 Jahren um 30 Prozent gesunken ist.
2. Auszahlung der Unterstützung während der Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit.
3. Solange die Forderung II noch nicht verwirklicht ist, muß der Kampf für die Ausbezahlung der Arbeitslosenunterstützung an alle Arbeitslosen-Kategorien im Krankheitsfall gefordert werden.
4. Starrer Achtstundentag in den Betrieben und Büros, schärfster Kampf der Gewerkschaften und Betriebsräte gegen Überstunden, Akkordarbeit und Prämienystem.
5. Erhöhung der Pensionen auf ein Lebensminimum und Verbot der Pensionisteneinstellung.
6. Großzügige Investitionen durch den Staat (Elektrifizierung, Innenkolonisation, Straßenbau usw.)
7. Errichtung von Speisehallen für die Arbeitslosen durch die Gemeinden.

8. Gratisabgabe von Gas und Strom an die Arbeitslosen durch die Gemeinde.

9. Holz- und Kohlenaktion durch die Gemeinden während der Monate Oktober—März.

Für diese Forderungen gilt es zu kämpfen! Das Entscheidende aber ist:

Wie muß der Kampf für diese Forderungen geführt werden?

Die Arbeitslosigkeit ist eine Dauerverscheinung. Die Interessen der Arbeitslosen können daher nicht im Wege vereinzelter Aktionen vertreten werden, sondern es müssen Organe geschaffen werden, die **unantastlich, planmäßig und tatsächlich** die Interessen der Arbeitslosen vertreten. Diese Organe des Kampfes für ihre Interessen sind die

Arbeitslosen-Räte

die es nun zu schaffen gilt. **Arbeitslosenräte**, gewählt in Orts-, Bezirk-, Kreis- und Reichsmaßstab, die sich stützen können auf kampfschlüssige Massen, können und müssen den Arbeitern im Betrieb ihre gemeinsamen Interessen mit den Arbeitslosen klar machen, können und müssen die Einheitsfront von Arbeitslosen und Betriebsarbeitern herstellen.

Je größer die Masse der Arbeitslosen, die sich um ihre Räte schart, sein wird, umso schneller und leichter wird es gelingen, den gemeinsamen Kampf von Arbeitern und Arbeitslosen, von Betriebsräten und Arbeitslosenräten zu organisieren.

Die Bourgeoisie greift auf der ganzen Front an! Die Arbeitslosen sind der verletzteste Teil des Proletariats. Jeder Angriff der Bourgeoisie auf den Mieterschutz, jedes Zollkattentat, jede neue Steuer trifft die Arbeitslosen am schwersten.

Setzt euch zur Wehr!

Schafft eure Kampforgane!

Bildet Arbeitslosenräte!

Das Arbeitslosen-Propagandakomitee:

In Wien:

Auskünfte jeden Tag von 9 bis 12 Uhr Gasthaus Gebert „Zur Stadt Tulln“, Wien, II., Am Labor 18. (Ede Pazmantengasse.)

In Graz:

Auskünfte jeden Tag v. 10 bis 12 Uhr, Elisabethnerg. 20.

Sodentrennlermordtat.

Ein Arbeiter in Peggau durch einen Sodentrennler getötet.

Deutschnationale Turner besetzten im Peggauer Felsenkeller Arbeiter, worauf es vor dem Gasthaus zu einem Zusammenstoß kam. Dabei rannte der Beamte

Steiner der Peggauer Gußnägelfabrik dem Arbeiter Matthias Zinnel ein Messer in den Bauch. Montag früh ist der Arbeiter an der Verletzung gestorben. Die Gendarmerie von Peggau, anstatt den Mörder dem Untersuchungsrichter einzuweisen, ließ ihn nach einer kurzen Einvernahme laufen. Höhere Behörden, die in Peggau auf Urlaub sind, haben sich für den Sodentrennlermörder eingesetzt.

Ist Gaischel ein Verräter?

Der „Arbeiterwille“ und ein Flugblatt Rädls beschuldigen Gaischel, den Obmann der Kriegsschädigten Ortsgruppe Graz ein Verräter zu sein. Wir schenken dieser Anschuldigung nicht den geringsten Glauben, denn wir wissen, daß den Kriegsschädigten in der E-B-Jährung kein Mittel zu schadet, wo

unbequeme Kritiker zu bekämpfen. Wenn nun auch diesen Aufgebungen kein Glauben zu schenken ist, die Kriegsinvaliden und die übrigen Arbeiter beginnen trotzdem mißgünstig zu werden. Das war vor einigen Monaten noch nicht der Fall. Damals als Rückl in allen Versammlungen niedergebückt wurde, weil er Saissel im wahren Sinne des Wortes umbringen wollte, da verdörperte der Verfolgte und Drangsalirte alle Invaliden, die sich von der Rückliche als Führer der Invaliden betrogen fühlten. Der Sturm der Empörung, der in den Invalidenversammlungen gegen Rückl tobte, pflanzte sich bis in die Betriebe fort, wo die „Absuhr“, die den Herrn Vizebürgermeister zuteil wurde bis tief in die Reihen der Sozialdemokratie lauten Beifall auslöste.

Jetzt ist eine aufmerksame Nachdenklichkeit, aber wie man sich auch noch ausdrücken kann, ein Zuwarten „was wird“ an die Stelle des offenen Beifalls getreten. Deshalb, darüber muß man gerade dann, wenn man den Kriegsinvaliden im Kampfe gegen die Rückliche Erfolg wünscht, offen sprechen.

Vor allem führt die Gruppe Saissel nicht in erster Linie den Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung der Invaliden. Die Rückliche hat den Kampf bewußt nicht geführt. Deshalb auch die Gärung gegen die „die nur für sich gesorgt haben.“ In der vorigen Woche haben zwei Invalide wegen materieller Notlage Selbstmord verübt. Fortwährend hört man die bittersten Klagen über Renten Kürzungen. Wer ist schuld daran? Die Bürgerlichen wollen es so. Dagegen muß eine ernstzunehmende Invalidenvereinigung vor allem kämpfen. Im persönlichen Geßank kann die Rückliche nicht besiegt werden. Sie kann nur besiegt werden, indem Saissel die Invaliden im Kampf um ihre Besserstellung so führt, daß er den Beweis erbringt, kein solcher Bremsen zu sein als die Rückliche.

Mißtrauen ist unter den Arbeitern die auffallende Betonung „wir sind unpolitisch“. Die klassenbewußten Proletarierassen diese Phrase, denn sie wissen, daß es Politik ist, wenn die Milch teurer wird, wenn das Brot im Preise steigt, wenn der Lohn so niedrig ist, wenn die Renten nicht erhöht werden, wenn die Arbeitslosen hungern. Sie wissen, in alldem verdröpert sich die Politik der Bürgerlichen. Die beiden Invaliden, die zum Selbstmord griffen, was hat sie eigentlich in den Tod getrieben? Die Politik der Bürgerlichen. Der Kriegsoffizierverband ist keine politische Partei, aber der Kampf, den sie führen richtet sich dennoch gegen die Politik der Herrschenden und ist deshalb kein unpolitischer. „Unpolitisch ist das Schlagwort der Reaktion“, das haben wir am 19. 4. dem Gen. Saissel wörtlich geschrieben.

Der dritte Umstand, der der Ortsgruppe Graz sehr schadet und Wasser auf die Mühle Rückls ist, das ist der Schriftleiter der steirischen Kriegsinvaliden, Seemann. Unter dem Proletariat ist bereits bekannt, daß dieser ehemalige Offizier ausgerechnet in der Zeitung des Bjarer Simpels, Artikel gegen Rückl schrieb. Da wir die Nummer 4 des „Kriegsbeschädigten“ lesen, werden wir aber erst gewahr, welches Exemplar dieser Seemann ist. Dort lesen wir über die Anschließung der widerlichsten nationalen, ja sogar kriegsbeherischen Redewendungen wie: „Eine Feiertimmung zog durch das Gemüt und verkehrte uns zurück in die Julitage des Jahres 1914, wo wir der Heimat und dem Vaterland den Eid unverbrüchlicher Treue leisteten.“ Während für alle Proletarier der Juli des Jahres 1914 jener Monat ist, an dem der verdröpte Weltkrieg begonnen hat, der 10 Millionen Tote und 30 Millionen Verwundete forderte, ist für Seemann der Juli ein Monat der „Feiertimmung“ gewesen. Weiters lesen wir von diesem Helden: „Wir Kriegsbeschädigte, die wir oft Schulter an Schulter mit den treuen Brüdern aus dem Reich gegen eine Welt von Feinden gekämpft haben.“ Seemann spricht ganz im I. u. I. Ton. „Gegen eine Welt von Feinden“, während wir alle wissen, daß die russischen, die französischen, die italia-

nischen, die englischen Arbeiter durchaus nicht unsere Feinde waren. Unsere Feinde das waren die Stappenschweine und die Kapitalisten, die sich am Blute des Proletariats in allen Ländern mähten. Die Regierung Seipel entschuldigt dieser Mann für die niederen Renten, die sie zahlt, mit den Worten: „Dem arm gewordenen Staate Österreich und mit ihm, uns kann nur eine Vergrößerung des Wirtschaftsgebietes helfen.“ Währenddem wissen aber alle, daß die Staatskassen übervoll sind, und daß die Banken im kleinen „armen“ Österreich weit höhere Reingewinne aufzuweisen haben als im Frieden. Der Gipfel der Schande im „Kriegsinvaliden“ Nr. 4 bildet der Satz: „Räme es wirklich nochmals, trotz aller scheinheiligen Abdrückungskomödien zum Kampf, dann wüßten auch wir (Kriegsinvalide, die Red.) um was es ginge. Nicht um irgendein schattenhaftes Ideal, für das wir mit verdorrten Herzen in den Streit zögen, sondern um unser aller Sein und Nichtsein.“ Also Seemann kündigt an, daß die Invaliden in den

nächsten Krieg, den das Finanzkapital vorbereitet, nicht verdorren, sondern mit Regeneration siehen werden. Angesichts dieser Schatzkammer müssen wir sagen, mit diesem Seemann ist etwas Faul im Staate Dänemark.

Zusammenfassend und abschließend. Die Ortsgruppe Graz wird das Vertrauen der Kriegsinvaliden, das Vertrauen der Proletarier verlieren, wenn nicht mit aller Entschiedenheit der Kampf um wirtschaftliche Ziele in den Vordergrund gestellt wird, wenn die Phrase „unpolitisch“ weiter beibehalten und der Schriftleiter Seemann, nicht sofort hinausgeworfen wird. Gut wird es auch sein, die bürgerlichen Zeitungen nicht mehr zu Konferenzen einzuladen, denn es bewirkt gerade die warme Anteilnahme der bürgerlichen Zeitungen Mißtrauensäußerungen.

Diese Mängel haben wir offen aufgezeigt, damit die Kriegsinvaliden selbst an die Ausmerzung dieser Fehler schreiten. Tun sie das nicht, dann ist ihre Niederlage besiegelt.

Schwere Mißhandlung eines Stubenmädchens durch Kriminalbeamten Rumpold.

Im Hause Eggenbergergürtel 40 hat am Dienstag in der vorigen Woche der Kriminalbeamte Rumpold eine Tat begangen, die nur zu verstehen ist, wenn man begreift, daß die Polizei, deren ganzes Dasein gegen die Arbeiterschaft gerichtet ist, im Arbeiter letzten Endes nur mehr ein Objekt betrachtet, das sich von der Polizei alles gefallen lassen muß.

Die im dortigen Gasthof beschäftigte Frau Marianne P. wurde von dem genannten Kriminalbeamten, der im selben Haus wohnt, auf das gemeinste als Drecksau, Luder, altes Bißl, Gatschen, Grammel und Kanaille beschimpft, nur weil sie beim Putzen der Fremdenzimmer im 1. Stock die Korridor-tür offen ließ. Da der Kriminalbeamte aber im 2. Stock wohnt, schloß die Frau gar nicht verpflichtet, die Tür zu schließen. Deshalb fiel der Kriminalbeamte über sie her und warf sie mit aller Wucht auf den Steinboden. Blutüberströmt, mit einer klaffenden Wunde am Kopf stand die Frau auf und der Kriminalbeamte stürzte wieder auf sie, um sie neuerlich zu Boden zu schlagen. Der dazueilende Wirtsohn riß die Bestie von der Frau weg. Den herbeigeholten Wachmann versuchte Rumpold aller Wahrscheinlichkeit nach zu überreden, den Fall nicht aufzunehmen. Das scheint vergebens gewesen zu sein, denn plötzlich kam ihm in den Sinn, die Schwerverletzte flehentlich zu bitten, nichts zu unternehmen.

Die behandelnden Ärzte Dr. Fischer und Dr. Kronegger, die die Wunde vernähten, brachten jedoch den Vorfall zur Anzeige.

Was für ein Vieh dieser Rumpold sein muß, darauf läßt eine Klage aller Hausparteien schließen, die seine Kündigung fordern, weil sie mit einem gemeingefährlichen Rohling nicht unter einem Dach wohnen wollen.

Welchen Behandlungen müssen erst diejenigen ausgesetzt sein, die ihm in Dienst in die Krallen kommen. Angesichts solcher Bestien wird es ganz begreiflich, daß von der Polizei Häflinge auch geschlagen und mißhandelt werden.

Von irgend einer Seite scheint nun Rumpold einen Wink bekommen zu haben, daß man sich für ihn schon einsetzen wird, denn so klein der Mann unmitttelbar nach der Tat war, so herausfordernd benimmt er sich schon wieder. „Glauben Sie, ich werde keine Rückenbedeckung haben?“, fragte er das Opfer seiner Bestialität einige Tage nach der Tat sehr höhnisch.

Zweifelsohne, er wird die Rückenbedeckung haben. Polizeidirektion, Richter, Staatsanwalt und Gerichtsärzte werden alles tun, um einen so wertvollen Diener wie Rumpold dem Grazer Polizeikorps zu erhalten. Die Form wie das geschieht, wird die Gerichtsverhandlung über diesen Fall interessant machen.

Das Ende des „Einsturzes“ in Rußland.

II.

Den eigentlichen, tieferen Sinn dieses Artikels, der auf dem Nichteingeweihten den Eindruck zänkischer Täuferei mittelalterlicher Scholastiker machen muß, enthält die Fußnote Nr. 3, in der Stalin schreibt: „Daraus folgt, daß die Abweichungen von der richtigen Linie eine zweiseitige Gefahr für den Block der Arbeiter und Bauern ergeben: die Gefahr seitens derer, die beispielsweise die interimsistischen außerordentlichen Maßnahmen in der Getreidebeschaffung in einen ständigen oder länger andauernden Parteiflux verwandeln möchten, und die Gefahr seitens derer, die die Aufhebung der außerordentlichen Maßnahmen zur Entsefflung des Kulak, zur Verflüchtung der vollen Handelsfreiheit ohne Regulierung des Handels durch die staatlichen Organe ausnützen möchten. Zur Sicherung der richtigen Linie ist deshalb ein Kampf an zwei Fronten notwendig.“ (Inprekorr. Nr. 65, S. 1185.)

Das ist das eigentliche Programm Stalins: die Stabilisierung des gegenwärtigen Zustandes — und zu diesem Zweck den Kampf gegen zwei Fronten, gegen das linke, revolutionäre Proletariat und gegen die offen bürgerlichen Elemente in der Partei. (Anglow usw.)

Wie lebendig die „tote“ Opposition ist, wie richtig Stalin die Gefahr, die von dieser Seite droht, einschätzt, das beweisen seine ohnmächtigen, hinfälligen Wutausbrüche in diesem Artikel: „Gauerntrick der Opposition“, „oppositionelle Galunken“, „Gauernmethoden der Opposition“. Das ist die Antwort Stalins auf die Kritik der Opposition.

Die rechten Elemente antworten auf den „Kampf an zwei Fronten“ sehr geschickt. Sie wehren die Angriffe ab und konzentrieren gleichzeitig einen heftigen Kampf gegen das „Korruptions- und Proletariatswesen“. Auf diese Weise untergraben sie in populärer Weise das Ansehen der stalinistischen Bürokratie.

Es war kein Zufall, daß bei der Aufdeckung der Verhältnisse in Schachtzkyrow hervortragenden Anteil nahm, während Stalin im Hintergrund blieb. Es scheint, daß auch das „Manifest zur Selbstkritik, Parteidemokratie und Masseninitiative“ einen Vorstoß der Rechten darstellt, die auf diese Weise den Stalin-Apparate erschüttern wollen.

Es ist wieder kein Zufall, daß gerade Stalin sich kurze Zeit nach diesem „Manifest“ über die „Selbstverflechtung“, aber die „zerstörerische Wirkung der übermäßigen Kritik“ ereiferte.

Gegenwärtig haben die offenen Rechten einen großen Erfolg errungen, indem sie

die Rücknahme aller Anti-Kalauer-Verordnungen, die im Jänner erlassen wurden, durchsetzen.

Hand in Hand damit geht auch die Offensive der offenen Rechten in der Romintern. Der 6. Weltkongress, der das jammervolle Nachwerk von einem Programm, das Ducharin verfasste, beschließen soll, wird sich kaum als fähig erweisen, die Aufgaben der russischen und internationalen Arbeiterklasse in der gegenwärtigen schwierigen Periode aufzuzeigen. Verlagt er, wie wir es befürchten, dann wird er eingehen in die Geschichte des Kommunismus als ein Ausdruck des Verfalles, des Liquidatorentums und des Opportunismus.

Heilich.

Von 830 Arbeitern werden nach Abschluß der Aussperung nur mehr 680 eingestellt. Die Entschließung der Vertrauensmänner über den Streikabbruch wurde seitens der Belegschaft mit dem schärfsten Protest zur Kenntnis genommen. Die Arbeiter gehen wieder unter den schufstigen Lohnverhältnissen zur Arbeit. Zeitstreiks bringen keine Erfolge.

Streifenkämpfe in Lettland.

Das sozialdemokratische Kabinett hat die linken Gewerkschaften aufgelöst. Im Anschluß daran kam

es zu großen Straßenkämpfen der unabhängigen Sozialisten gegen die Polizei, die sich bis zu regelrechten Barrikadenkämpfen steigerten. Auf dem Auflösungsbehehl antworteten die Arbeiter mit dem Generalfreik.

Praktische Kriegs-„Achtung“.

Frankreich hat gegenüber 1927 seine Ausgaben für die Militärausrüstungen um eine Milliarde Franken vermehrt.

Von Heimwehrbanditen ohnmächtig geschlagen.

Freitag, den 24. überfielen in Hinterberg die Heimatschützen Hugo und August Moser, den sozialdemokratischen Vertrauensmann Paul Raßl der Zellstofffabrik Hinterberg und schlugen mit Holzschletern solange auf ihn los, bis er bewußtlos und blutüberströmt zusammenbrach.

Der Direktor Mattaus der Fabrik versteckte nach der Tat die beiden im Betrieb vor den empörten Arbeitern. Die Belegschaft legte die Arbeit nieder und entsandte eine Deputation zur Direktion nach Wien. Der Parteisekretär der S. P. überredete die Arbeiter, die mit den Mordbanditen nicht mehr arbeiten wollten, die Arbeit trotzdem wieder aufzunehmen.

gab am Dienstag vor der Laudonkaserne in Graz eine öffentliche Schaustellung monarchistischer Gefahrung, Tradition und Zukunftsehnen. Er brüllte wie ein Ochsentreiber mit einem Wehrmann, der nicht schnell genug salutierte. Einen Passanten, der erkannt stehen blieb, schrie der Monarchistenknochen an „Ver-schwinders!“ Als dieser darauf zur Antwort gab „fahrns mit nicht mit dem Stellwagen ins Gefecht“, ließ der Monarchistenknochen aus der Kaserne einen Gefreiten holen und den Passanten von der Straße weg verhaften. Dieser Verhaftung war ein ungefeßlicher und strafbarer Vorgang, aber kein Staatsan-walt wird deswegen den „Oberleutnant“ auf die Anklagebank setzen.

Die Polizei schweigt?

Unter einer Decke.

Der „Arbeiterwille“ vom 26. berichtet, daß die Bewohner der Seebachergasse die Polizei auf geheim-nisvolle Kistentransporte, die im Hause Seebacher-gasse 5 abgeladen wurden, aufmerksam gemacht haben, in der Überzeugung, daß es sich wieder um ein Waffenlager der Heimwehr handelt. Die Polizei hat einige von den vielen Kisten geöffnet und Telephon-material gefunden. Der „Arbeiterwille“ verlangte öffentliche Aufklärung, was in den übrigen Kisten ist, und wieso Dr. Schuster, für den die Lieferungen er-folgten, zu dem Material kommt. Wohl wurden vor dem Haus Posten aufgestellt und einige Tage nach der Anzeige (!) die Kellerdümmlichkeiten untersucht. Bis heute erfolgte jedoch keine Antwort. Sicherheit wartet die Polizei mit der Aufklärung bis „Alles“ wieder weggeräumt ist. Auffallend ist ja, daß die Polizei die Waffentransporte der Heimwehr überhaupt niemals bemerkt und immer erst von der Bevölkerung mit der Nase dazugeföhren werden muß. Selbstschuß ist in dieser Situation das Gebot der Stunde und die Bildung eines Abwehrkomitees bremende Notwendigkeit.

Der sozialistische Panzerkreuzer.

Die Enttäuschung der Arbeitermassen über den Bau des Panzerkreuzers „A“ nimmt zu. Um die Massen bei der Stange zu halten, vollführen die „linken“ Sozialdemokraten die erstaunlichsten Manöver. Sie schreien und zetern über das „schmählische Ber-sagen“ der sozialistischen Minister, wollen aber zum großen Teil von einer Aufgabe der Koalition nichts wissen. In manchen Gebieten aber hat der Massen-druck so stark zugenommen, daß sich große Partei-funktionärenkonferenzen und Mit-telbereressammlungen für den Abbruch der Koalition ausprägen, wie z. B. in Breslau. Die komm. Partei Deutschlands hat einen Volksentscheid gefordert, während die Reichs-leitung des „Leninbundes“ (Linke Kommunisten) mit Recht die Zuspitzung des Kampfes für die Schaffung einer Miliz, an Stelle von Heer, Marine und Polizei fordert.

Umgruppierungen des imperialistischen Blocks?

Das geheime Flottenabkommen zwischen Frank-reich—England wird in Amerika als die Bildung eines Blocks gegen Amerika aufgefaßt. Für die An-näherung der beiden imperialistischen Mächte spricht auch die demonstrative Teilnahme eines englischen Kavallerieregiments an den franz. Manövern im Saargebiet und das gemeinsame Vorgehen in Sofia wegen der mazedonischen Umtriebe, ein Schritt, der von Italien als „unfreundlicher“ Akt aufgefaßt wurde.

Die jugoslawische Krise.

Verschiedene Parteien, die bisher die Regierung unterstützten oder zumindest sich dem kroatischen Block fernhielten, beschlossen den Anschluß an die Opposition.

Verbreitet den „Mahnruf“!

Arbeitslosenrat

Der arme Staat und das schlemmende Proletariat.

Hunderttausende sind es bereits, die mit ihren Familien das große Heer der Arbeitslosen bilden. Die wahre Ziffer der Arbeitslosen kann gar nicht ermittelt werden, weil, abgesehen von den Zehntausenden Ausgesteuerten und Altersrentnern, die nicht gezählt werden, Zehntausende gar keine Unterstützung bekommen. Das sind vor allem die vielen Arbeits-losen in den ländlichen Gemeinden und die zahllosen Jugendlichen, die von der Schule in die Lehr und von der Lehr direkt arbeitslos wurden oder die überhaupt nach der Schule in keinem Betrieb unter-lamen. Dazu kommen noch viele tausende Halbpro-letarier aus dem Mittelstand und Hausgehilfinnen, Erzieherrinnen usw. Wenn sich aber die Arbeitslosen zu rühren anfangen und eine Erhöhung der Unter-stützung fordern, wenn die verzweifeltsten Ausgesteu-erten klagen, dann antworten sie alle, von der Regie-rung bis zu den Gewerkschaftsbürokraten: „Der Staat ist arm, die Regierung hat kein Geld.“ Wie verlogen dieses Argument, das wird jetzt ganz klar, wo bekannt wird, daß die Regierung nicht weni-ger als 475 Millionen Schillinge in ihren Kassen hat. Wahrscheinlich spart sie das Geld für die „Schwierigkeiten“ der noch bestehenden Korrup-tionsbanken und Schwindelunternehmungen.

Die Reaktion versucht die Arbeitslosen zu tödern.

In Wien, wo es mehr als 12.000 arbeitslose Ange-stellte gibt, versucht die Reaktion jetzt im Trüben zu fischen. Reaktionäre Macher haben einen „unpolitischen“ Verband gegründet, an dessen Spitze ein unverkennbarer Monarchist namens Landes steht. Die Reaktion hat ganz richtig erkannt, daß ? am leichtesten unter den Angestellten ihre reaktionären Zwecke erfüllen könnte und hat daher auf der Aus-zahlung der Angestellten am Nordwestbahnhof mit der Agitation für den „Selbstlosen Hilfsverband der Arbeitswilligen“ energisch eingesezt. Die Einzigen, die die Initiative zur Abwehr ergriffen haben, sind unsere Genossen, die linken Kommunisten. Es gelang ihnen in wenigen Wochen mittels mündlicher Agitation einen kleinen Stock klassenbewußter Arbeitsloser zu

sammeln, die nicht nur den Kampf gegen die rea-ktionäre Agitation führen, sondern auch rege Agitation für die Idee der Bildung von

Arbeitslosen-Räten

betreiben. Unter der Führung der Genossen Landau und Geiger hat sich bereits ein Komitee gebildet, dem neben Sozialdemokraten auch einige R.-Anhänger angehören.

Was ist reaktionär?

Der Obmann des „Hilfsverbandes der Arbeits-willigen“, Landes, ist sehr beleidigt, wenn ihn die revolutionären Arbeitslosen als einen Reaktionär be-zeichnen. Ich bin „unpolitisch“ ist seine Antwort. „Unpolitisch“ sein, den Klassenkampf ablehnen, das bedeutet aber in unserer Gesellschaft nichts anderes, als: Die Erziehung des Proletariats zur Wehrlosig-keit gegen die Angriffe der Bourgeoisie. Denn die Bourgeoisie führt zielbewußt und planmäßig den Klassenkampf. Jeder Klassenkampf aber ist ein poli-tischer Kampf, denn er rollt die Frage der politischen Macht auf, gleichgültig, ob es ein Lohnkampf der Arbeiter, eine Schutzgölbewegung der Schwerindustrie oder ein Kampf der Arbeitslosen um ein Stückchen Brot ist. Solange es Klassen gibt, wird es Klassen-kämpfe geben. Solange es Klassenkämpfe gibt, gibt es den Klassenstaat, den Staat der herrschenden Klasse gegen die unterdrückten. An welchem Frontabschnitt die Klassen aufeinanderstoßen, überall wird die herrschende Klasse zu ihren Gunsten die Organe ihres Staates anwenden. Die herrschende Klasse verfügt nicht nur über das Brot. Sie verfügt auch über die Bajonette, die es verteidigen, über die Justiz, die den Brot-diebstahl ahndet, über Kirche, Schule, Presse und Parteien, die die Massen zur Achtung vor dem Eigen-tum, zur Demut und zum rationierten Hunger schulen. Wer diese Zusammenhänge noch nicht begreift, der soll sich ins stille Kämmerlein zurückziehen und sie begreifen lerne n. Wer aber zu den Arbeitern kommt, ohne diese Zusammenhänge begriffen zu haben oder wer sie leugnet, der ist bewußt oder unbewußt — reaktionär!

Monarchistenknochen Brauß.

Prasch, Oberleutnant im Alpenjägerregiment 9, der Postur nach zu vergleichen mit einem Hahn am Misthaufen, dem Geiste nach ein Raibschädel.

Ein Republik von Frankreich, ein Königreich von Italiens Gnaden.

Die griechischen Wahlen haben dem Republikaner Beniselos, dem Vertrauensmann Frankreichs, einen großen Erfolg, den Monarchien eine vernichtende Niederlage gebracht. In Albanien dagegen bereitet der Kofstänger Mussolinis, Ahmed Zogu, seine Königswahl vor.

Der Kampf um die Einheit des Kommunismus.

Im Namen verschiedener Parteien, darunter auch der österreichischen, hat Thälman am 6. Weltkongress eine Erklärung abgegeben, die in den Worten gipfelt: „Die Zugehörigkeit zur trotzkistischen Opposition und die Propaganda ihrer Anschauungen sind und bleiben unvereinbar mit dem Verbleiben in der Komintern“.

Damit hat der 6. Weltkongress die Spaltungspolitik des Stalinregimes legalisiert.

Damit ist eindeutig und international bewiesen, wer die Spalter sind.

Uns — die man Trotzkisten nennt, weil wir unter der Führung des Genossen Trotsky den Kampf für die Grundzüge des Kommunismus nicht aufgeben, schließen jene aus, die in allen Fragen der Theorie und Praxis (Theorie vom Sozialismus in einem Band, Theorie von der Diktatur des Proletariates ohne kommunistischer Partei, China-Politik, Kulakenkurs, Völkerbund- und Kellogg-Pakt-Kurs usw.) von den Lehren Lenins abweichen.

Und diese Liquidatoren nennen uns — Renegaten.

Aber was sich in der Welt als Drama abspielt, das entartet in Österreich meist zur Farce. Nichts anderes ist es, wenn es das J. R. der R. P. D. sagt, seinen Parteispitzel Paul nach Voitsberg zu schicken, um unsere dortige linkskommunistische Ortsgruppe zu „reißen“. Wir schweigen hier von der Perion dieses „Emissärs“. Die Geschichte, wie er in der Partei zweimal zum Jahrgeld nach Köflach kam, wird ja erst nach seiner Rückkehr nach Wien aktuell werden. Es ist ja kennzeichnend für das J.-R., daß es sich nicht schämt, solche schmutzige Elemente, wie Möblagel und Paul als „Emissäre“ zu verwenden, Leute, die in Wien selbst von den Zellisten verachtet und gemieden werden.

Wenn im J.-R. nur ein Funken proletarischer Ehrlichkeit und kommunistische Gesinnung wäre, dann müßte es gerade jetzt die Spaltung beseitigen, gerade

jetzt, wo der Vertreter des J.-R. am 6. Kongress der Minderheit des J.-R. alle Vorwürfe entgegen-geschleudert, die wir vor dem 15. Juli dem J.-R. machten, vor allem den famosen Standpunkt „die Arbeiterklasse ist von Ohnmachtgefühlen beherzigt“.

Aber dieses Zentralkomitee, das von Niederlage zu Niederlage schreitet, preist auf die Einheit. In allen Fragen der internationalen und der österreichischen Politik hat die Entwicklung uns Recht gegeben. Aber statt aus seinen Fehlern zu lernen, bekämpfen sich jetzt die prinzipienlosen Fraktionen im J.-R., indem jede der anderen die Schuld an der Niederlagenpolitik zuschiebt, die sie gemeinsam betrieben.

Wir linken Kommunisten erklären trotz alledem, unseren Willen zur

sofortigen Einheit der Partei.

Wir fordern nichts als das selbstverständliche Recht, innerhalb der Partei unsere Grundsätze zu vertreten, die Grundsätze des Leninismus, die man als „Trotzkismus“ zu bezeichnen beliebt.

Wir sind jederzeit bereit an einer Konferenz teilzunehmen, die sämtliche Probleme der österreichischen und internationalen Politik diskutieren.

Aber wir lehnen es ab, zu kapitulieren, wir lehnen es ab, uns, unsere Auffassungen und unsere Freunde in der internationalen Opposition zu verraten.

Klar und scharf steht das Problem vor uns: Wer zu uns kommt und schmeichelnd das Lied der Einheit singt, der muß zuerst sagen, ob er auf dem Standpunkt des „unvereinbar“ steht. Tut er es, dann Genossen, schmeißt den Demagogen zur Türe hinaus, denn er will nicht die Einheit, sondern er will die Opposition spalten.

Wer es aber ehrlich mit der Einheit meint und zu uns kommt, um uns von der Einheit zu singen, den schicken wir mit dem Auftrag zurück: „Wir sind bereit. Gehe zu denen, die gespalten haben und die die Spaltungsbefehl des „unvereinbar“ aufrecht erhalten. Dort, Genosse, ist das Feld, wo du für die Einheit arbeiten mußt“.

Mobilisationsbefehl für die Heimwehrrartillerie.

Die Tiroler Heimwehren, die am 18. Juli 1927 schon mit Geschützen ausgerückt sind, haben Richtlinien herausgegeben, welche Gebäude und Objekte Innsbrucks von der Artillerie zu beschließen sind, wenn die Heimwehr losschlägt. Die Innsbruder Volkszeitung wird diese Richtlinien photographiert in ihrer Presse veröffentlichen.

Die Anmeldung.

Mein Freund Albert A. hat es dem Staat und der Kirche sein ganzes Leben lang bewiesen, daß er ihre Autorität weder anerkennt noch fürchtet. Der einzige Mensch, vor dem er je Respekt gehabt hat, ist seine übrigens engelsgute Frau, von der er daher nie anders als von seiner Regierung spricht.

Wir kamen spät in der Nacht von einer anarchistischen Gruppensitzung. Die Diskussion setzte sich auf der Straße fort und als wir eine halbe Stunde vor Alberts Hause gestritten und gelärmt hatten, forderte er uns auf, mit hineinzukommen. Er betrieb damals eine kleine Gastwirtschaft, die aber schon stundenlang geschlossen war. Es wurde reichlich Getränke ins Wohnzimmer mitgenommen und die Unterhaltung wurde unter alkoholischen Einflüssen immer lebhafter. Ein Genosse fuhrwerte im Eifer des Gespräches mit seinem Spazierstock in der Luft herum und dabei geschah es, daß er in den schönen goldumrahmten Spiegel über dem Sofa hineingestülpte. Es gab einen leichten Knall und mitten in der Spiegelfläche klappte ein Riß. „Na, ich danke, meine Regierung!“ sagte Albert bloß. Dann wurde ein Riß geplanzt erkennen, wie es ihr mit einer frommen Lüge heruntergemacht werden könnte, und die Debatte einig wieder.

Morgens um 6 Uhr saßen wir noch beisammen; da ging die Tür auf und die Regierung trat ein. Mißbilligend sah sie auf die Schwabron geleerter Flaschen und wollte schon schweigend an ihre Hausarbeit gehen, da fiel ihr Blick auf den Spliß im Spiegel. Ein Donnerwetter brach los: „Wer hat das getan?“ Niemand, versicherten wir. Um 4 Uhr habe es plötzlich geknackt, und als wir aufblickten, sei der Spiegel kaputt gewesen. Es sei ganz von selbst passiert.

Alberts Frau stand den weltlichen und außerweltlichen Mächten nicht so respektlos gegenüber wie ihr Gatte. „Um Gotteswillen!“, schrie sie entsetzt. „Dann ist jemand gestorben und hat sich gemeldet!“ Sie war ganz außer sich und wir bemühten uns vergeblich, sie zu beruhigen, ohne ihr aber die Wahrheit eingestehen. Etwas bekommen zogen wir ab. In diesem Vormittag erhielt Frau A. ein Telegramm mit der Nachricht, daß um 4 Uhr früh plötzlich ihre Mutter gestorben sei.

Alberts Regierung erzählt heute noch allen, die dem Überflüchtigen mißtrauen möchten, wie sich ihre eigene Mutter in der Todesnacht angebetet habe, ihr Mann, der doch wahrhaftig nicht abergläubisch sei, müsse es selbst bestimmen. Dann jagt mein Freund Albert weder ja noch nein; er grunzt nur.

Erich Mühsam.

Ein Plakat, das der Polizei im Wege war.

Vor der Arbeitslosen-Auszahlungsstelle in Graz haben unsere Genossen ein Plakat aufgestellt, auf dem sie in großen Lettern auf den Artikel im „Mahnruf“: „Die Grazer Polizeidirektion hilft der Reaktion, die Spuren eines Heimwehrmattlagers zu verwischen“ hinweisen. Daß war der Polizei sehr unangenehm, weshalb sie das Plakat entfernen ließ und Genossen Pahrer zur Einvernahme, wer den Text des Plakates verfaßte, abführte. Das wird uns aber nicht hindern, was wahr ist auszusprechen.

Verschiedenes.

Reservistenrevolte. Im Reservistenlager von Bilsch (Frankreich) demonstrierten 500 Reservisten durch Abfragen der Internationale gegen die Verhaftung aktiv Dienender. Als ein aktiver Soldat ins Gefängnis geführt wurde, zogen sie vor das Gefängnis und erzwangen die Freilassung. Bewaffnete Soldaten, die gegen die Meuterei gesandt wurden, verweigerten alle Befehle.

Ein betrunkenes Schoberpölgist veranstaltete in Ingersdorf eine nächtliche Schieberei, wobei ein alter Mann einen Fußschuß erhielt. Der besoffene Pölgist wurde verhaftet, sofort aber wieder freigelassen und obendrein erhielt er zwölf Tage Krankenurlaub.

Unheilbare Kranke können nach dem neuen Strafgesetzbuch der Tschechoslowakei getötet werden, wenn die Unheilbarkeit durch zwei Ärzte bestätigt wird, und wenn der Kranke selbst den Wunsch, getötet zu werden, äußert.

Der Eisbrecher „Kraffin“ setzt die Suche nach Amundsen fort.

Kriegsanleihe - Schiebungen wurden in Deutschland aufgedeckt, wodurch die Staatskassen um zweieinhalb Millionen Goldmark geschädigt wurden. Jetzt steht, daß Stinnes junior daran beteiligt ist. Im übrigen verschweigt die deutsche Polizei diskret die Namen der übrigen.

Der Partieführer einer Schabdrückergruppe wurde in Mödling von Arbeitslosen verprügelt.

Die Ministerbezüge wurden in Frankreich von 60.000 Franken auf 180.000 Franken jährlich erhöht.

Ein Fernlenkschiff wurde in Wilhelmshafen vorgeführt, das ohne Besatzung vom Lande aus-gesteuert wird. Wieder eine Erfindung für den kommenden Krieg.

60.000 Schilling hat ein christlichsozialer Günstling in der Gemeinde Neusiedl veruntreut.

In der Weitzer Waggonfabrik in Graz rannte sich der Presser Karl Dienst einen Schaufelstich in den Unterleib.

Aus der Internationale.

Die Augustnummer unseres französischen Bruderblattes „Gegen den Strom“ veröffentlicht einen Brief Trotsky aus der Verbannung an einen verbannten Freund. In diesem Brief setzt sich Trotsky in überlegen spöttischer Weise mit dem Kapitulantenteam Sinowjew-Ramenew auseinander.

Rote Musikfreunde.

Die Proben finden Dienstag, den 4., Freitag, den 7. Matt, Musiker, die sich noch zur Kapelle melden wollen, melden sich bei den Proben um 8 Uhr abends. Klavierspieler, Cello, Posaunenläufer, Waldhornbläser, Violin- und ein Bassspieler werden noch gesucht.

(Wiengeteilt)

Küche und Zimmer gegen gleiches oder großes Sparherdzimmer zu tauschen gesucht. Anfragen bei Pendl Nr. 3, Staudenstraße 20, 1.

Notopferausweis IV steht in namenhafter Angabe in der nächsten Nummer. Mithin eingeleitet sind S 31-92.